

Wiñame gründet Dayuno

1972 zieht Wiñame mit ihrem Mann Dabo, mit Verwandten und Freunden an den Rio Nushiño, in altes Huaorani- Land und gründet Dayuno, im „Oriente“ von Ecuador.

Der Name Dayuno soll an die alte Huaorani- Frau Dayo erinnern, die den Mädchen und Frauen die Herstellung von Hängematten, Tragetüchern und Fischnetzen lehrte, alles was eine Huaorani können muß.

WIÑAME wird ungekröntes Oberhaupt der Gemeinschaft, da sie Ketschua und Spanisch spricht, wichtige Voraussetzungen für Kontakte zur Außenwelt. Mit voller Kraft geht sie in Dayuno ans Werk und stellt Beachtliches auf die Beine. Ihrem Beispiel folgend, lösen sich später andere Familienverbände von Tihueno, allerdings mit Kontakten zur Missionsstation, während Winame alle Fäden selbst in die Hand nimmt. Sie bringt Dank ihres Unternehmungsgeistes ihren Huaorani nach und nach die Zivilisation näher, was nicht immer ohne Enttäuschung verläuft.

1973 leben bereits über 100 Huaorani in Dayuno.

Ende 1973 tritt der Lehrer Pedro Chimbo im Auftrag der Regierung seinen Dienst in Dayuno an.

Kurz darauf gelingt es mir, für seine 52 Schüler der kleinen Schule von Dayuno das Schulmobiliar bei ecuadorianischen Regierungsstellen zu organisieren und mit einem Militärfahrzeug in einer zehnstündigen Fahrt von Quito bis nach Misahualli an den Rio Napo zu schaffen.

Von dort werden die Schulmöbel auf Einbäumen in zweistündiger Fahrt bis zum Ketschua- Ort Campana Cocha gebracht, wo mich die kleinen Huaorani mit ihrem Lehrer und Eltern schon erwarten. Auf dem Rücken, wie die Blattschneiderameisen , tragen wir alles, auch Hefte, Schreib- und Anschauungsmaterial, in einem Tagesmarsch durch Urwald und Flüsse in die Schule.

Pedro Chimbo, Lehrer und Missionar der Alianza Christiana, ein Ketschua, der ausgesandt wurde, um die Ausreißer aus Tihueno einzufangen, erinnert sich mit einem Lächeln an diesen Schulmöbeltransport quer durch den Urwald.



Die Siedlung Dayuno 1974
 mit der Mündung des Rio Ongüimeno in den Rio Nushiño.
 Prall- und Gleithang sind deutlich zu erkennen.
 Die Urwald- Gras-Piste für Kleinflugzeuge ist 420 m lang und 20m
 breit und nur bei gutem Wetter zu benutzen.



Wer kam zuerst nach DAYUNO?
 WIÑAME, DABO, PEGO, GOMI, TARE, ÑAME, ITAKA, MUNGA
 und NEMUNGA waren die ersten Einwohner von Dayuno. TIAN TO,
 ein Bruder von Dabo, und dessen Frau WIÑA kommen mal zu Besuch
 aus Tihueno. Nemungas Frau heißt auch Wiña. Nemunga kam ein Jahr
 später, in einem Tagesmarsch, aus Curaray dazu.



Schulmöbel-Transport auf einem Einbaum von Misahualli nach Campana -Cocha auf dem Rio Napo.



In Campana-Cocha angelangt, übernehmen Schüler der Dayuno-Schule „Kare Enomenga“ ihre Sitzbänke und Tische. Die Freude ist bei Schülern, Eltern und dem Lehrer Pedro Chimbo groß. Nun werden diese Möbel in einem Tagesmarsch durch den Busch transportiert.

Ihre Häuser bauten die Dayuno-Huaorani nicht mehr nach alter Väter Sitte, sondern im Ketschua-Stil, jedoch inmitten von Bananen und Maniok. Haustiere wie Schweine, Hühner und Enten liefen zwischen ihren von Hunden bewachten Häusern umher. Eine 420 m lange und 20 m breite Landepiste für Kleinflugzeuge wurde in Gemeinschaftsarbeit gebaut und wird laufend instand gehalten.

In der ersten Zeit aßen die Huaorani nur große und starke Tiere wie Tapire, Wilschweine oder Affen, schwache und langsame Tiere wie Beutel- und Gürteltiere, Nasen- und Wickelbären, Schildkröten und Schnecken wurden gemieden. Sie meinten, die großen Tiere verliehen mehr Kraft. Dazu sagt Pedro:“ Schon damals sagte ich ihnen, daß sie großen Tiere bei so vielen Menschen hier in Dayuno knapp werden, und eines Tages müßen sie, so wie wir Ketschua, alle Tiere essen. Heute tun sie es“.

Bald begann man in Dayuno, wie vorher in Tihueno, mit der Herstellung kleiner Kinderblasrohre und Lanzen, um sie in den umliegenden Orten wie Misahualli, Tena und Puyo als Souvenirs zu verkaufen. In Tihueno nahmen die Missionare die Stücke entgegen, die sie weiterverkauften. Fast immer wurden die Huaorani beim Geschäft vom weißen Mann benachteiligt. Hilflos standen die Eingeborenen meist da, ohne Sprachkenntnisse, ohne Geschäftserfahrung, den Käufern ausgeliefert, die nichts dafür bezahlen wollten oder nur kleine Trinkgelder anboten.

Ursprünglich kannten die Huaorani keine Einbäume. Erst durch das Zusammentreffen mit den Ketschua erlernten sie den Kanu- Bau. Heute befahren sie genau so geschickt die Urwaldflüsse. Die Tagaeri, als letzte noch frei lebende Auka- Gruppe, kennen die Einbäume noch nicht, da sie die großen Flüsse, die ihren Lebensraum durchqueren, meiden. Mit dem Einbaum begannen die Dayuno- Huaorani im Wasser zu jagen, während sie früher nur eine begrenzte Zahl kleiner Fische aus den Nebenflüssen holten. Selbst Schildkröteneier, die schon früher von fast allen Amazonasstämmen zu bestimmten Zeiten gesucht und gegessen wurden, waren für sie tabu.

3.

Unterhält man sich mit den Huaorani, so kommt immer wieder der Wunsch zum Vorschein, dass sie auch das Wissen und Können der Nachbar- Ketschua besitzen möchten, um ihnen gleich zu sein. Viele Huaorani- Männer ziehen Ketschua- Frauen als Ehepartner vor, und so dringen die weit aufgeschlosseneren Ketschua immer mehr in Huaorani- Territorium ein. Als Beispiel möchte ich hier anführen, daß alle vier Kinder von Dayuma mit keinem Huaorani verheiratet sind. Auch mein Patenkind hat sich eine Ketschuafrau auserkoren. Es ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit der zahlenmäßig viel kleinere Huaorani- Stamm von den Ketschua vereinnahmt werden wird.

HUAORANI und KETSCHUA, die einander vor wenigen Jahrzehnten noch ständig bekämpften, arbeiten heute Hand in Hand bei den Petroleros. Dazu wieder Pedros Meinung:“ Den Huaorani bezahlen sie sehr wenig, weil diese sich nicht wie die Siedler und Ketschua um ihren Lohn wehren. Sie wissen nichts von den Gesetzen, sie können nicht lesen und kennen keine Zahlen. Sie erhalten Schecks, mit denen sie nichts anzufangen wissen. Dabei sind die Huaorani sehr gefällig und aufmerksame Arbeiter. Sie werden zu zweit oder dritt in den verschiedenen Linien eingesetzt. Die Ölkompagnien erkennen, wie wichtig die Huaorani für sie sind, die bei Tiergeschrei sofort wissen, ob es sich um einen menschlichen Verständigungslaut oder es sich um echte Tierlaute handelt. Das ist besonders wichtig, da sich die Tagaeri bei Angriffen auch in dieser Art verständigen. Die Huaorani sind gute Wächter und Kenner des Urwaldes. Sie erkennen sofort menschliche Zeichen und Spuren, die von ihnen richtig gedeutet werden, so etwa gekreuzte Zweige oder gar Lanzen, welche bei Nichtachtung Tod bedeuten.

Ich selbst pflege seit Jahren regelmäßigen Kontakt zur Dayuno-Gruppe. Ich bin oft tagelang unterwegs zu ihnen durch den Urwald, manchmal bis zur Brust im Wasser, mein Gepäck über den Kopf haltend. Wenn meine Zeit einmal für einen Besuch in Dayuno nicht reichte, so kamen sie mir bis Campana Cocha entgegen – Zeichen einer innigen Freundschaft mit diesen Menschen; für viele unvorstellbar.

Die Linguisten-Missionare sahen dies alles mit Argwohn, und Pedro Chimbo warnte mich eindringlich vor weiteren Besuchen. Die Huaorani aus Tihueno haben ihn wissen lassen, daß sie mich an Händen und Füßen fesseln und in den Fluß werfen wollen. Wer steckt dahinter?

Mein guter Freund, der ehemalige ecuadorianische Major Tito Pareno, bot sich an, mich ab sofort auf meinen Expeditionen zu begleiten und brachte dabei noch einen Soldaten als persönliche „Ordonnanz“ mit. Von dieser Zeit an gingen wir zu dritt mehrere Male zu Fuß nach Dayuno. Hier erfuhr ich viel über das Leben der einst Wilden in der Zivilisation, aber auch von ihren Erlebnissen aus früheren Zeiten.

NEMUNGA, der 1956 als junger Auka- Krieger bei dem Angriff auf die fünf Missionare am oberen Rio Curaray mit dabei war, schilderte mir in aller Offenheit, wie es sich wirklich zugetragen hatte. Er berichtete auch, daß Missionare „mit kurzen und langen Waffen“ kamen und seinen besten Freund Nampa erschossen hatten. Es interessierte mich brennend, alle Einzelheiten zu erfahren. Die Gespräche wurden auf Band festgehalten. So erfuhr ich von Zeitzeugen aus erster Hand vieles über den legendären Auka-Stamm. Dieses Wissen sollte später für meine Besuche bei den noch nackt lebenden Huaorani im Cononaco- Gebiet von großer Bedeutung sein.



Vater Nemunga mit seinen Töchtern.